**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

**Band:** 24 (1930)

**Heft:** 19

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in der Welt herumgeführt wurden. Der "Schreiber" schreibt nach wie vor alles, was man ihm diktiert, nur sehlt die bewegende Kraft, durch welche der Schöpfer von serne auf ihn einzuwirken vermochte. Diese blieb dis dahin ein Geheimnis, das der leider schon früh verstorbene Künstler mit sich ins Grab genommen hat.

# Aus der Welt der Gehörlosen

Tanbstummenverein Helvetia Basel. Bericht über seine Appenzeller-Reise (23. u. 24. Auguft). Wie bereits meiftenteils bekannt, feierte dieser Berein im November vorigen Jahres sein 30jähriges Bestehen in engerem Rahmen. Der Glanzpuntt dieses Anlasses war jedoch einem späteren Zeitpunkt vorbehalten. Die Kommission des Bereins glaubte nämlich um dieser Tatsache willen, seinen zumeist langjährigen Mitgliedern einmal recht generös (freigebig) entgegenkommen zu sollen und offerierte denselben eine größere zweitägige Reise auf Kosten der Vereinstasse. Inzwischen aber wurde eifrig an einem Programm herumgedottert, bis es schließlich zur Abwicklung gebracht werden konnte. Bis in die kleinsten Einzelheiten war alles genau berechnet und festgelegt von unserm Finanzverwalter und Reisesührer H. Heierle, der, nebenbei bemerkt, selbst Appenzeller ist. Als Reisetage waren seftgelegt der 23. und 24. August. Und just mit diesen Tagen nahm auch die lang angehaltene Regenperiode ihr Ende, so daß wir es leidlich gut getroffen haben, wie sich später zeigen wird. Unser Reisesührer versicherte uns noch ein paar Tage zuvor, daß er auch punkto Wetter nicht vergessen habe, brieflich beim himmlischen Kulissenschieber ein gutes Wort für uns einzulegen. Der festgesette Tag kam immer näher, aber die regnerische Physiognomie des Wetters hielt an, so daß man schließlich noch erwog, ob eine Verschiebung nicht tunlicher sei? Allein, man hatte sich schon lange genug auf die Reise gefreut; und bei den Meisten regte sich ein Gefühl von Trot, der auch die Oberhand gewann, und schließlich hieß es: Wir gehen doch!

So sammelten wir uns denn rechtzeitig am frühen Morgen im Bahnhof, eine Schar von 25 Personen, worunter auch einige liebwerte Gäste aus dem befreundeten Taubstummenbund und vornehmlich die hoch über die Andern ragende Geftalt seines Präsidenten W. M. Nachdem wir uns im reservierten Wagen behaglich plaziert hatten, ging's los. Trübe, regenschwere Wolken jagten droben hin, doch bei uns kam allmählig der Humor zum Durchbruch, während draußen die Gegenden an uns vorbeiflitten. Die Strecke bis Winterthur bietet zwar auch manches Interessante, jedoch von der Bahn aus ift nicht alles wahrnehmbar. Winterthur: Mehr als ein halbstündiger Halt! Diesen benütten Etliche zu verschiedenen Zwecken, teils die Stadt ein bischen zu begucken, teils sich zu verproviantieren. Hernach ging's weiter und das Interesse stieg höher, namentlich bei Jenen, die in dieser Gegend von früher her vertraut sind. In Goffau umsteigen. Schon hier ergreift einen ein Vorgeschmack all der Herrlichkeiten, die uns erwarten. Stampfend schlängelt sich der Zug in höhere Regionen. Herisau, wie bist du verändert, man kennt dich fast nicht mehr! Aber von deiner einstigen Schönheit und Anmut hast du nichts verloren. Daß man in eine andere Luft versetzt wird, merkt man allmählich, je weiter die Bahn ihren Weg ins Land hinein frift. An lieblichen, industriereichen Ortschaften, an Schluchten und Verghängen mit ihren besetzten grünen Weiben vorbei gelangt man endlich mit etwelcher Verspätung nach Appenzell, um zirka ½ 1 Uhr. Der Magen, ge-hörig geschüttelt von der langen Fahrt, verlangt sein Recht. Ein furzer Marsch durch den schmucken Ort und am historischen Rathaus vorbei und wir setzten uns im Gafthof zum "Hecht" nieder an gedeckter Tasel und ließen uns das schmackhaste und reichliche Mittagessen trefflich schmecken. Und kaum war man fertig, mußte man schon wieder weiter, somit war es mit einer photographischen Aufnahme vor dem Rathaus nichts. Der Zug nach Beißbad fragte nichts nach unferm Bunfch; also weiter. Und kaum hatte man sich zurechtgesett, so hieß es schon wieder aussteigen. Man war in Weißbad und von hier lautet das Programm: Aufstieg zum Wildtirchli! Erft sonderten sich die Teilnehmer in Marsch- und Nichtmarschfähige aus, und die Letteren blieben zurück. Ungeachtet des noch gehörig belasteten Magens trat man den Aufstieg an. Erft ging's auf angenehmem Wege sanft auswärts, doch, je höher man stieg, desto schwieriger und steiniger wurde auch der Pfad, und bald sah man ein, daß es ohne genageltes Schuhwerk nicht gut möglich sei, den immer fteiler werdenden Weg hinaufzuklimmen. Ein Befferwiffer hatte zuvor behauptet, Bergschuhe seien nicht notwendig, man tonne sogar in Pantoffeln hinaufgelangen; und gerade Dieser ift auch nicht hinaufgekommen. Das Tempo der Marschtüchtigen war aber auch zu rasch, so daß die Nachzügler den Schnauf beinahe nicht mehr fanden und schließlich auf halber Höhe Kehrt machten. Ein dort anfässiges Bäuerlein meinte auch zu einer älteren Teilnehmerin, der Weg zum Wildfirchli, wie auch zum Santis fei nichts für Bafler Mifters and Ladys. Der 74jährige sprach wohl aus Erfahrung. Nichtsdestoweniger setzte ein Teil mit gutem Willen und sestem Mut den Weg fort und kam glücklich ans Ziel Wildfirkli (1477 m), indes die weniger gut Ausgerüfteten den Rückweg nahmen, um unterwegs von einem mit Tischen und Bänken belegten Raftplat aus die Andern durchs Fernglas zu beobachten. Tief strichen die Wolkenzüge unter den Berghäuptern dahin, folglich fah man bon denselben gar nichts. (Für den weiteren Verlauf ber Tour bis Wildkirchli hat ein Anderer das Wort:)

Vom Beißbad aus bestiegen wir saut Programm troß starter Bewöltung mit ziemlich hoher Temperatur die Sbenasp, die von St. Gallen aus und vom Appenzellersand viel besucht wird. Infolge der vielen wolkenbruchartigen Regen, die im Lause des Frühjahrs niedergegangen waren, war der Beg wie ausgehöhlt und deshalb sehr mühsam zu begehen und aus diesem Grunde wurde die vorgemerkte Zeit etwas überschritten. Die größte Zahl unserer Teilnehmer brachte es nur auf die halbe höhe. Da sast die ganze Alpsteinkette mit einem Schleier überzogen war, begnügten wir uns mit dem Aesteir, der nur so an die Felswand angestlebt zu sein scheint und von einem stets tropsenden, hohen Felsworsprung überragt wird. Etwas weiter oben, an einem gefährlichen Ort, lockte ein Büschel Sdelweiß, wir ließen sie ungepflückt. Einige Minuten entsernt liegt etwas versteckt das idhslische Wildfirchli, das so niedlich aus der Felsenhöhle hervorlugt. Im

Hintergrund desselben befinden sich der schöne Altar und einige Bänke für Abhaltung der Gottesdienste, die alljährlich auch von einer Prozession besucht werden. Wenige Schritte weiter stoßen wir an das Wirtshaus zum Wildkirchli, das ebenfalls von einem hohen Felsen gegen das Wetter geschützt ist. Nachdem wir einige Karten gekauft, wanderten wir, durch einige Lampen erhest, in die interessante Grotte, wo es beständig tropst. Da heißt es: "Bück dich". Einer von unsern Größeren mußte es fühlen, daß sein Kops zu oberst war. Durch diese Höhle gelangt man durch ein kleines Loch wieder in die Außenwelt nach der eine halbe Stunde entfernt liegenden 1644 m hohen Gbenalp. Den gleichen Weg zurücktastend, kamen wir wieder beim Wirtshaus zum Aescher vorbei und nachdem wir ordentlich ausgeruht und ein Quantum Alpenluft eingeatmet, bewunderten wir nochmals die liebgewonnene Umgebung, und das schmale Weglein, das ste il zum Seealpsee hinabführt. Nachdem nun der Magen auch sein Recht bekommen, nahmen wir befriedigt den Abstieg unter die Füße und vereinigten uns mit den Zurückgebliebenen frühzeitig im Weißbad.

Bei einbrechender Dämmerung entführte uns das Bähnli zurück nach Appenzell und von da nach Gais, allwo uns ein Regensprut empfing. Einkehr im Hotel Krone, Bezug der uns zugewiesenen Gemächer und gleich setzte man sich zum Nachtessen. Dasselbe war bortresslich und reichlich sür den bescheidenen Preis. Bald stiegen verschiedene Reden, die teils dem Jubiläum unseres Vereins, dann aber auch dessen Präses J. F., und nicht zum wenigsten unserem Reiseführer S. Heierle galten für seine treffliche Organisation der Reise. Und bei diesem Anlaß erhielt der Jubiläumsverein "Helvetia" in sinniger Beise die eigentliche Beihe mit ein paar edeln Tropfen Champis, gespendet vou unserm Bundespräsidenten (wohlverstanden nicht dem schweizerischen, sondern nur dem baslerischen) B. M., der dafür wiederum ein dreifaches, donnerndes Hoch erntete. — Nach einer erquicklichen Nachtruhe in guten, sauberen Betten und einem reichlichen und schmackhaften Morgenessen rüsteten wir uns Sonntags früh zum Weitermarsch, nachdem uns zubor noch Freund huth bor dem Hotel auf die Platte fixiert hatte. Ein Bruchteil von einigen Teilnehmern blieb zurück, indes die andern frisch und munter den Weg auf den Gäbris betraten. Auf gras-bewachsenen weichen Wegen ging es in sanften Steigungen hinan. Allenthalben weideten in der frühen Morgenstunde größere und kleinere Viehherden an den Abhängen und höhen; Gemeinnütige Frauenvereine nannte sie unser Führer. Mit einem besonders schönen Exemplar dieser Gesellschaften ließen sich unser Einige noch auf die Platte bannen. Wie gerne hätten wir auch das melodische Herdengeläute gehört! Nach einer schwachen Stunde hatten wir die anmutige Höhe "Gäbris" (1250 m) erreicht, von wo aus sonst bei klarem Wetter eine wundervolle Kundsicht zu genießen ist. Nach einftündigem Aufenthalt in zugiger Höhe, den wir sonst Bu näherer Drientierung benutt hatten, wandten wir uns weiter dem langen Höhenzug "Saurücken" genannt, zu, um nach Landmarkt zu gelangen. Inmitten dieser sonst prächtigen Höhenwanderung schien sich im Wetter eine Besserung vollziehen zu wollen. Wie wir gegen das Rheintal zuschritten, stiegen dichte graue Nebelschwaden unter und über uns hin. Programmgemäß und fast auf die Minute genau trasen wir in Land-markt mit etlichen lieben St. Galler Freunden und Schicksalsgenossen zusammen. Gin freudiges, herzliches Begrüßen und händeschütteln, dann pilgerten wir gemächlich auf der schönen Autostraße auswärts und St. Anton zu. Immer mehr tlärte fich das Wetter. Petrus scheint ein Einsehen zu haben und möchte es mit uns nicht ganz verderben. Immer mehr schiebt er die riesigen Kulissen beiseite und läßt uns schauen in das schöne, grüne und weite Rheintal mit dem großen induftriellen Altstätten im Bordergrund; doch die Bergriesen waren scheint's mit ihrer Toilette noch nicht fertig und hielten sich darum verborgen. — Präzis nach Programm um 12 Uhr ließen wir uns im prächtig auf der Sohe thronenden Berggafthaus St. Anton zum Mittasmahle nieder. Auch dieses verdient punkto Reichhaltigkeit und Vortrefflichkeit ein unbeschränktes Lob. Zwei Stunden Aufenthalt waren vorgesehen, und dies benützten wir zum Genuß der schönen Aussicht, die sich immer mehr und schöner präsentierte. Auch die unvermeidlichen Ansichtstarten wurden erledigt und alsdann fam die lette Ctappe an die Reihe, die uns über Stock und Stein hinunter nach Oberegg führte. Dieser schmucke und saubere Ort verdient insofern eine besondere Erwähnung, als er eigentümlicherweise, als zu Inner-Rhoden gehörend, mitten in Außer-Rhoden liegt, grad so wie ein Spiegelei im Spinat, oder auch, wenn man will, ein gesottenes halbes Ei. — Bald war auch das Endziel, das berühmte, schöne Heiben, anmutig und heimelig auf mäßiger Höhe gelegen, erreicht. Ein kurzer Rundgang durch den Ort, dann noch ein gemütlicher Sock zu kleinem Imbiß in gemütlicher Gesellschaft der St. Galler, und man rüftet sich bereits wieder zur Heimreise. 3/46 Uhr hieß es Abschied nehmen von dem Ländchen, das uns so viel Schönes hätte bieten können. Doch es schien, als ob uns der sinkende Tag noch einigermaßen entschädigen wolle für die wenig schöne Reise in Bezug auf das Wetter. Bei prächtigem Sonnenschein genossen wir von der Talfahrt aus noch eine wunder= volle Aussicht über den Bodensee, von dessen Usern die Ortschaften im Sonnenglanz wie Perlen erglänzten. Auch die bayrischen Alpen, ein Teil des Vorarlberges, und ganz in der Nähe auf großer weiter Ebene weiß-blendend die großartigen Dornierwerte mit Flughalle zeigten sich den staunenden Augen. Dann aber tauchte die Fahrt hinunter in das Häusergewirr von Norschach, und bald darauf in St. Gallen. Hier verabschiedeten wir uns von den lieben St. Gallern, die es sich in so freundlicher Weise nicht nehmen ließen, uns entgegen zu kommen und dann bis hierher angenehme Gesellschaft leisteten. Dank ihnen! Aber auch unsere Vereinseltern J. Fürst und Frau, sowie unser Führer H. Heierle und Frau verließen uns hier. Und warum? 45ie wollten es noch ertrogen und erzwingen, den Säntis unter ihre Küße zu bringen, trot ihrer ansehnlichen Korpulenz, namentlich J. Fürst. Glück zu! In rascher Fahrt ging's nun über Zürich unserer Heimat zu und mit erheblicher Verspätung trasen wir wohlbehalten wieder in Bafel ein.

Ende gut, alles gut!! War's auch meistens im Appensell nicht ganz hell, so hat's doch den "Helvetianern" dort und überall überaus gut gesallen. "Schön bist du, mein Heimatland."

Der Berichterstatter: A. Baumann.



Zürich. Im Alter von 81 Jahren ist im 1 hintersten Winkel des zürcherischen Oberlandes der älteste Taubstumme des Kantons gestorben — Rudolf Lattmann. Viele Jahrzehnte hat er den Schuhmacherberuf selbständig aus= geübt. Wenn sich ihm Gelegenheit zum Gottes= dienst bot, hat er bis in sein letztes Lebensjahr den weiten Weg nach Turbenthal nicht gescheut. Leider war im Alter sein Sprechen sehr un= deutlich geworden, wie das bei vielen Gehör= losen geht. Darum konnten ihn nur noch die= jenigen Hörenden verstehen, die viel mit ihm verkehrten. Aber sein heiteres Gemüt hat er sich bis zulett bewahrt. Am letten Tage hat er noch Verwandte besucht, und in der folgen= den Nacht hat Gott ihn abgerufen. So war sein leichtes Sterben eine Besohnung dafür, daß er das von Gott ihm anvertraute Talent treu verwaltet und sich dabei einen dankbaren, zufriedenen Sinn bewahrt hat. Dadurch ist dieser bescheidene Mann für viele zu einem rechten Vorbild geworden.

Quellenbuch. Bis jett habe ich nur von Hören den Aeußerungen über mein Quellenbuch vernommen und zwar im günstigsten Sinn, darunter von Fachseuten und andern Pädagogen, Pfarrern, Aerzten, Literaten und Gelehrten usw. Nun hat auch ein Gehörloser in Basel seine Stimme darüber erhoben, freilich nicht öffentlich, sondern in einem Brief, und diese Stimme tut dem Versasser ebenso wohl, wie die von Hörenden, und darum sei sie hier wiedergegeben.

Er schreibt: "Quellenbuch II habe ich bereits zur Hälfte gelesen. Ich muß nur immer staunen über die Vielseitigkeit Ihrer Arbeit und die Reichhaltigkeit Ihrer Ersahrungen. Das Werk ist ein großartiges Zeugnis Ihrer Menschenstreundlichkeit den Schicksalsgenossen gegenüber und zeugt zugleich von ausopferungsvoller Hinsgabe für das Wohl Ihrer viersinnigen Mitmenschen. Genehmigen Sie mein vollstes, unseingeschränktes Kompliment und meine vollste Hochachtung. Dies wird wohl Ihr Lebenswert sein und bleiben. Möge auch der Segen dazu nicht ausbleiben!"

### Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

## Zur Frage der Unfallversicherung für Sanbstumme. (Schlu

Diese Ergebnisse scheinen nun Beweis dafür zu sein, daß die landläusige Meinung, bei den Gehörlosen müssen mehr Unfälle vorkommen als bei Hörenden, falsch sei und daß kein Grund vorliegt, Taubstummen, die sich versichern wollen, schärsere Bedingungen aufzuerlegen als den Hörenden. Das kantonal zürcherische Taubstummenpfarramt übergab darum dieses statistische Material den Unfallversicherungsgesellschaften "Zürich" und "Winterthur" zur Kenntnisnahme und zu gefälliger Beautwortung der Frage, ob sie nicht angesichts dieses Kesultates ihre Haltung gegenüber den Taubstummen zu ändern gedenken.

Die "Unfall Zürich" hat durch einen Vertreter ihre Verwunderung über den günstigen Ausfall der Statistik aussprechen lassen. Derselbe scheine entgegenkommendere Behandlung von Versicherungsanträgen Taubstummer zu

rechtfertigen.

Die "Unfall Winterthur" hat die durch diese Statistik gewonnenen Zahlen als "wertvolle Grundlage für die Unfallversicherung Taub= stummer" bezeichnet. Dieselbe lasse das Risiko der Taubstummen, bei denen der Gehörverlust angeboren oder in der frühen Kindheit einge= treten sei, nicht ungünstiger erscheinen, als dasjenige normaler Personen, und es sei bei diesen eine höhere als die Normalprämie nicht notwendig. Bei Spätertaubten dagegen werde eine Prämienerhöhung von 10 — 20 % je nach dem Beruf gerechtfertigt sein. Bei Schwer= hörigen stelle die Gesellschaft nur die ein= schränkende Bestimmung auf, daß lediglich Taggeld und Heilungskosten bezahlt werden, dagegen keine Invaliditätsentschädigung.

Die vom zürcherischen Taubstummenpfarramt unternommene Untersuchung der Häusigteit der Unfälle bei den Taubstummen hat also ihre Absicht erreicht, indem den genannten Gesellschaften die Versicherungsfähigkeit der Taubstummen nun doch in günstigerem Lichte erscheint. Bereits einzeln versicherte Taubstumme und solche, die erst eine Versicherung eingehen wollen, mögen sich diese Mitteilungen zu Ruße machen; das heißt: wer schon versichert ist,